Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr: Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten (abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal) 3 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Aufschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 60 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 80 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Gelbke & Benedictus G. m. b. H. **Kotillon- und Karneval**-Artikel, Dresden-A., Löbtauer Str. 44.

Nr. 33. Spiegel: Einbringung der Handelsverträge. Gerichtsverhandlungen. Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Barbierverordnung. Prozeß Hüttig. Russisch-japanischer Krieg. Kreuzer-Konzert. Die Rückfahrkarte.

Donnerstag, 2. Februar 1905.

Die Einbringung der Handelsverträge im Reichstage.

Im Reichstage, der sehr gut besetzt war, brachte heute Reichskanzler Graf Bülow bald nach Eröffnung der Sitzung die sieben Handelsverträge ein, und führte etwa folgendes aus:

Daß Sie diesen Handelsverträgen Ihre Zustimmung erteilen und damit ein Werk, das für Deutschlands Wirtschaftsleben von fundamentaler Bedeutung ist, zum Abschluß bringen, hoffe ich. Wer zurückdenkt, wird sich dem nicht verschließen können, daß Deutschland wirtschaftlich in den letzten Jahrzehnten sich stark gehoben hat. Unter den Anfang der neunziger Jahre abgeschlossenen Handelsverträgen haben Deutschlands Handel und Industrie einen Aufschwung genommen, der bis in die Mitte des Jahres 1900 andauerte, und nach einer damals eingetretenen Abschwächung auch jetzt noch andauert. Dagegen ist die Lage der Landwirtschaft immer noch eine ungünstige. Ich habe es immer gesagt: Deutschland ist nicht allein Agrarstaat, nicht allein Industriestaat, sondern es ist Industrie- und Agrarstaat. Ich betrachte die Landwirtschaft als einen der Industrie völlig gleichberechtigten Faktor und die Erhaltung eines seßhaften Bauernstandes als im staatlichen Interesse liegend. (Beifall rechts.) Die Regierungen glaubten, an dem bisherigen System der Handelsverträge festhalten zu sollen. Um aber neue, brauchbare Handelsverträge auf gedeihlicher Basis — und nur auf gedeihlicher Basis konnten und wollten wir sie abschließen — abschließen zu können, brauchten wir einen neuen Zolltarif. Wir haben mit alle dem an die Bismarckschen Traditionen angeknüpft. Wir hielten es für angemessen, unserer Landwirtschaft einen erhöhten Zollschutz zu gewähren, denn die Landwirtschaft war es, die bei den letzten Handelsverträgen zu kurz gekommen war. (Sehr richtig! rechts.) Von eminenter Bedeutung für die Landwirtschaft ist die Höhe der Getreidepreise. Bei der wachsenden Konkurrenz des billiger produzierenden Auslandes und bei den billiger gewordenen Transporten findet der Niedergang der Getreidepreise seine Erklärung. Andererseits durfte mit der Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle nur soweit gegangen werden, daß der Abschluß langfristiger Handelsverträge noch möglich blieb, und andere gewerbliche Kreise nicht geschädigt wurden. Ich verrate keine Geheimnisse, wenn ich sage, daß es uns nur mit Mühe gelungen ist, namentlich in den Verhandlungen mit Rußland und Oesterreich-Ungarn, die von Ihnen beschlossenen Minimal-Zollsätze für landwirtschaftliche Produkte durchzusetzen. Mehr zu erlangen, ist uns unmöglich gewesen. Die Befürchtung, daß durch die erhöhten Zölle die Lebenshaltung der Massen werde herabgedrückt werden, ist unberechtigt. (Lachen links.) Es werde ja wohl auch niemand sich dem verschließen wollen, daß sich in den letzten Jahrzehnten die ganze Lebenshaltung der breiten Massen überall gehoben habe. Der Kanzler verweist dann auf Frankreich, wo ein Antrag auf Herabsetzung der Getreidezölle unlängst abgelehnt, dagegen ein Antrag auf Erhöhung der Viehzölle angenommen wurde. Diese Republikaner seien also doch augenscheinlich der Ansicht, daß höhere Getreide- und überhaupt höhere landwirtschaftlichen Zölle die Arbeiter nicht schädigen. Solche schiefe Auffassung überlassen die praktischen französischen Radikalen ihren doktrinären deutschen Gesinnungsgenossen. (Heiterkeit.) Sehr gewundert habe er sich, als er nach dem Abschlusse des Vertrags mit Rußland (der Kanzler wendet sich hier nach rechts) zu hören bekommen habe, er hätte unseren Viehbestand jeder Verseuchung von seiten Rußlands preisgegeben. Davon konnte keine Rede sein. Angesichts der Milliarden, welche unser Viehbestand repräsentiert, verstände es sich von selbst, daß wir gegenüber Rußland an unserem vollen Sperrrecht festhielten. Auch gegenüber Oesterreich-Ungarn bleibt unser Viehbestand gegen Verseuchung geschützt. Einige Zugeständnisse in bezug auf Schlachtvieh sind zwar Oesterreich-Ungarn gemacht worden, aber bei richtiger Handhabung — und da verlasse ich mich auf meinen Freund, den Herrn Landwirtschaftsminister — (große Heiterkeit), bin ich überzeugt, daß auch gegenüber Oesterreich-Ungarn jede Gefahr einer Verseuchung unseres Viehbestandes ausgeschlossen bleibt. Weiter hebt der Reichskanzler die starke Erhöhung des Pferdezolles hervor, die auch für unsere Wehrkraft von Bedeutung sei, ebenso die Erhöhung der Zölle auf Schlachtvieh, auf Butter und andere landwirtschaftliche Produkte. Zollermäßigungen auf landwirtschaftliche Produkte seien nur da, z. B. auf Erbsen, Eier, Raps, Rübsen, Graupen, zugestanden, wo das zu Kompensationszwecken rätlich erscheint, und wo es möglich war ohne zu große Gefährdung unserer landwirtschaftlichen Interessen. Auch bei Futtergerste sei der Zoll herabgesetzt worden. Dem stehe aber gegenüber die Erhöhung des Maiszolles. Dieses werde die Nachfrage nach Futtergerste reger gestalten und für diese einen zu großen Preisdruck verhindern. Auch Rohholz sei im Zoll ermäßigt worden. Anderenfalls wäre ein Vertragsabschluß mit Rußland und mit Oesterreich-Ungarn unmöglich gewesen. Ueberdies aber habe sich Rußland verpflichtet, Rohholz und Sägeholz nicht mit einem Ausfuhrzoll zu belegen. An Rußland sei ferner zugestanden worden eine Erhöhung des Schweine-Einfuhr-Kontingents. Der Reichskanzler geht dann noch weiter auf Details ein, so auf die in vermehrtem Umfange zugelassene Schweine-Einfuhr auch nach Oesterreich. Alles in allem, fuhr er fort, tragen die Handelsverträge einen landwirtschaftlich freundlichen Charakter, da kann kein Zweifel sein. Aber auch die Interessen unserer Industrie haben wir gewahrt. Gegenüber Italien und Belgien war dies leicht; dagegen hatten Rußland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien und die Schweiz erheblich höhere Zölle gegenüber unseren Industrieprodukten aufgestellt, namentlich Rußland. Das hat schon Fürst Bismarck vorausgesehen, denn als ihm gegenüber einmal Giers über unsere Agrarzölle klagte, antwortete der Kanzler: „Weinen Sie nicht, denn unseren Agrarzöllen werden Sie einmal eine russische Industrie zu verdanken haben." (Heiterkeit.) Auf jeden Fall ist es keine unbillige Forderung der Landwirtschaft, daß sie, zu deren Nachteil durch die Verträge von Anfang der neunziger Jahre die landwirtschaftlichen Zölle herabgesetzt wurden, jetzt wieder höhere Zölle erhalte. Die neuen Handelsverträge sollen zum 15. Februar 1906 in Kraft treten. Handel und Industrie können sich diese Verträge um so eher gefallen lassen, als namentlich auch Rußland sich zu einigen allgemeinen Zugeständnissen an unseren Handel verstanden hat, so bezüglich der jüdischen Handelsreisenden und einiger anderer Punkte. Er wolle nicht näher auf Einzelheiten eingehen (Lachen links), nur Uebertreibungen müsse er noch entgegentreten, so der Uebertreibung, als ob die Industriezölle Rußlands Prohibitivzölle seien. Auf einzelne russische Zölle möge das ja zutreffen, aber im allgemeinen sei unsere industrielle Ausfuhr nach Rußland nicht abgeschnitten. In der Presse las ich noch gestern, es hätte von unserer Seite mehr erreicht werden können, namentlich von Rußland. Da bedauerte ich, daß ich den Herren, die das geschrieben haben, nicht die Verhandlungen mit Rußland oder Rumänien übertragen haben. (Heiterkeit.) Wir haben gerade so viel erreicht, als nach Lage der Dinge möglich war. Hätten wir uns damit nicht zufrieden gegeben, was wäre dann die Folge gewesen? Zollkriege! Und diese Zollkriege hätten voraussichtlich doch immer wieder nur neue Verhandlungen nach sich ziehen müssen, in denen wir wahrscheinlich auch nur gerade das erreicht hätten, was wir jetzt erreicht haben. Die verbündeten Regierungen glauben jedenfalls, mit diesen Verträgen die richtige mittlere Linie zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Interessen gefunden zu haben. Zollkriege hätten unter Umständen vielleicht auch zu einer wirtschaftlichen Koalition der anderen Staaten gegen uns geführt. Wenn uns jemand zu einem frischen fröhlichen Zollkrieg auffordert, so kommt mir das vor, als wolle jemand zu der Kuppel des Reichstags von außen an dem Blitzableiter hinaufklettern. (Heiterkeit.) Das kann gelingen, aber man kann auch damit den Hals brechen. Wir ziehen es vor, ruhig die Treppe hinaufzugehen und einen wirtschaftlichen Ausgleich mit den Forderungen der anderen Staaten zu finden. Das war ebenso schwierig, wie der neue Zolltarif; aber schließlich ist doch auch dieser Ausgleich gelungen. Die neuen Verträge bilden ein einheitliches Ganzes und können nur im ganzen angenommen oder abgelehnt werden. Eine gerechte Beurteilung muß zu der Anerkennung führen, daß die neuen Verträge auf der Basis eines Ausgleichs der Interessen beruhen. Der Bundesrat hat gestern diese Verträge einstimmig angenommen und hofft, daß auch Sie sie annehmen werden im Interesse der inneren und äußeren Wohlfahrt des Reiches. (Lebhafter Beifall rechts.)

Nach dieser 1½stündigen Rede des Reichskanzlers tritt das Haus in die Tagesordnung ein und setzt die Beratung des Nachtragsetats für Südwestafrika fort. Haus und Tribünen, die sehr stark besetzt sind, beginnen sich zu leeren.

Neueste Drahtmeldungen vom 1. Februar.

Bergarbeiterausstand.

Köln. Wie die „Köln. Ztg." erfährt, wird der erste Entwurf der Novelle zum Berggesetz in allernächster Zeit den nach Berlin berufenen fünf preußischen Berghauptleuten zur Begutachtung vorgelegt werden; aber auch bei der größten Beschleunigung aller noch erforderlichen Verhandlungen wird es doch voraussichtlich noch eines Zeitraumes von einigen Wochen bis zur Einbringung im Abgeordnetenhause bedürfen.

Breslau. Die „Schles. Ztg." meldet: Die Arbeitseinstellung auf der staatlichen Königin Luise-Grube in Zabrze hat weiteren Umfang angenommen. Während von der gestrigen Nachtschicht 1416 Mann nicht einfuhren, fehlten heute früh zur Tagesschicht auf Ost- und Westfeld 2387 von 3000 Arbeitern. Auf Südfeld fuhren heute 200 Wagenstößer und -Schlepper nicht ein.

Zu den Unruhen in Rußland.

Petersburg. Für heute ist der Empfang einer Arbeiterabordnung durch den Kaiser in Zarskoje Selo angesetzt.

Petersburg. Der Minister des Innern ist wegen seiner zerrütteten Gesundheit seinem Antrage gemäß aus seinem Amt entlassen worden.

Warschau. Die Stadt ist ruhig. Der Ausstand der Arbeiter dauert fort. Die Läden und Komptoirs sind nur zum Teil geöffnet. Die Zeitungen sind, mit Ausnahme des „Warschawsky Dnewnik" und der Polizeizeitung, nicht erschienen. Die Stimmung ist noch erregt.

Warschau. Der Ausstand breitet sich auf alle Fabrikbetriebe der Stadt aus. Die Güterzüge der Lublinbahn sind eingestellt. Heute versuchten die Ausständigen, die Eisenbahnbeamten in den Ausstand hineinzuziehen.

Kowno. Der Ausstand ist beendet. Es wird in allen industriellen Unternehmungen wieder gearbeitet.

Paris. Die Protesterklärung gegen die Verhaftung Maxim Gorkis weist bereits die Unterschriften von mehr als 100 Schriftstellern und Schriftstellerinnen auf. Es wird berichtet, daß Gorki, sowie die anderen verhafteten Schriftsteller vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen unter der Anklage, daß sie durch eine Verschwörung die Unruhen am 22. Januar hervorgerufen hätten.

Paris. Unter dem Vorsitz des Akademikers Anatole France sollte heute in einer Bierhalle ein antirussisches Protestmeeting abgehalten werden, doch veranlaßte die Polizei im letzten Augenblick den Wirt, den Veranstaltern den Saal zu versagen. Infolgedessen wird die Versammlung im Saale der Freimaurerloge „Grand Orient" abgehalten werden.

Russisch-japanischer Krieg.

London. „Daily Telegraph" meldet aus Tokio von gestern: Kuropatkins Flankenbewegung hat mit überwältigendem Fehlschlage abgeschlossen. Kuropatkin wurde gezwungen, alle Stellungen im Umkreise von ungefähr 9 Meilen von Heikotai aufzugeben. Infolge des gefrorenen Erdbodens ist es zur Zeit tatsächlich unmöglich, neue Befestigungen anzulegen. Die russischen Verluste in den Gefechten vom 25. bis 29. Januar werden auf 36 000 bis 42 000, die der Japaner auf rund 7000 geschätzt. — Der Prinz von Hohenzollern ist am 24. Januar von Port Arthur nach Liaujang zurückgekehrt.

London. „Standard" meldet: Als Antwort auf einen Brief an eine hohe offizielle Persönlichkeit in Rußland erhielt William Fox, der große Verfechter des Schiedsgerichtsgedankens, folgenden Brief vom Privatsekretär des Zaren aus Zarskoje Selo vom 23. Januar, worin es heißt: „Ich muß Ihnen sagen, daß, obgleich der Gedanke an Frieden natürlich jedermann sehr sympathisch ist, meiner Meinung nach der Augenblick für Rußland noch nicht gekommen ist, an Frieden unter irgend einer Bedingung zu denken, geschweige davon zu sprechen."

Kunst und Wissenschaft.

†* **Konzert.** Herr Gerhard von Keußler, ein junger kurländischer Künstler, gab im Vereinshause ein Konzert, in dem er ausschließlich eigene Kompositionen zur Aufführung brachte. Es war ein Abend, grau in grau, farblos in den Wirkungen, die aus der Musik und der Dichtung hervorgingen, wie in den auf den Hörer übertragenen Stimmungen. Man stand meist unter dem Eindrucke von etwas Unfertigem. Unausgegorenem zweifellos aber vor einer hohen Intelligenz und nicht gewöhnlichem Talent. Mit solch hervorragender Begabung sucht Herr v. Keußler seinen eigenen Weg zu gehen, einen Weg, auf dem man ihm vorläufig ohne Protest nicht folgen kann. Denn was er uns als Komponist und Dichter-Komponist hören und fühlen läßt, ist in manchem wohl geeignet, ihm die Anerkennung für ein ernstes, hohes Streben zuzusprechen; die Hauptsache aber, den Beweis der Kraft schöpferischer Begabung, die stark genug ist, den Hörer unmittelbar in den Bann zu ziehen und festzuhalten, ist er vorläufig noch schuldig geblieben. Wir stehen vor einem Werdeprozeß, vor einem noch stark in der Entwicklung begriffenen Talent, vor Wandlungen, deren Ausgang noch unbestimmt ist. Zielt hierauf der Komponist vielleicht selbst ab, indem er uns zwei Fragmente seiner „dramatisierten" (?) Sinfonie „Wandlungen" als Hauptstücke des Programms vorführte, zwei Stücke mit unterlegtem Programm, erfüllt von symbolischem und allegorischem Inhalt, eine poetisch philosophierende Musik, so dehnbar in ihren Begriffen, daß sie sich leider auch auf alles andere hindeuten läßt, als auf die angeführte dichterische Grundlage. Um ein Beispiel der von Keußler angestrebten Richtung zu geben, mag hier das Programm zum Vorspiel dieser „Wandlungen" seinen Platz finden:

„... Nicht wußte ich, wo ich lag, als ich erwachte. Es war finster um mich, frostig und stumm. Nur den Atem der Erde spürte ich hauchen; ich lauschte und er raunte Rätseltöne. Doch auch er war frostig, und mich schauerte. Da barst der Sandfels vor dem Hauch. Leuchtende Dämpfe entzischten der Luft. Ich sah meinen Wanderstab daliegen; ich sah die dunklen Berge ragen; ich sah das glitzernde Eis an ihrem Nordhang, — und wollte gehen. Doch wieder ward es finster, und die Erde stöhnte. — Alsbald wehten kosende Düfte nächtiger Lockung und Wollust empor. Ich nahm den Stab, hinabzusteigen in die Kluft; da brach er, und ich strauchelte. — Der Liebesgesang wurde leiser, und als er verstummte, hörte ich sterbende Stimmen aus dem Grab der Erde zu mir dringen; schwellen hörte ich sie in bebenden Tönen und dann versinken zum Frieden der Tiefe. — Sie sangen von meinem Ende; sie sangen von mir, der ich wache, um zu entschlafen, und sangen von den ewigen Gesetzen aller Erde. Da wollte ich in das Gegrüfte hinunterleiten, die Sterbenden zu fragen nach den Wegen, die sie zum Tod gefunden hatten. Doch finster war es noch immer, und mein Stab lag nutzlos und verschmäht. Ich wandte mich gen Osten und wartete knieend auf die Sonne ..."

Unklar, verschwommen, wie diese Dichtung, ist die Musik. Wir hören, wie gesagt, ein starkes Talent aus ihr herausklingen, öfter eine echte, musikalische Saite, und nicht zu verkennen ist ein reiches, in ernstem Studium, mittelst kraftvoller Intelligenz erworbenes Wissen, leider aber hat das Einzelne, wie das Ganze weder Rückgrat, noch Physiognomie; unbestimmt, schwankend, gleichsam ohne Rhythmus, zerfallen in der Form, zieht es an dem Ohre vorüber, ohne dem Herzen etwas von Belang gesagt zu haben. Aehnlich, wie dieses Vorspiel, ist der Liebesgesang der Priesterin aus den „Wandlungen", eine gut gearbeitete, innerlich aber nicht anmutende, dem Verständnis nicht leicht zugängliche Gesangsszene und noch unbestimmter ein Fresko: „Auferstehung und Jüngstes Gericht", für großes Orchester und Rezitation, dessen Programm lautet:

„Schlummer der Toten. Erste Anzeichen einer Unruhe in den Gräbern. Weckrufe der Wärter. Die Fackeln werden angezündet. Die Gräber tun sich auf. Die Erwachten entsteigen den Gräbern. Dankgesang der Auferstandenen. Lästerungen und Hader der Zwieträchtigen. Rede der Friedfertigen. Rede der Sanftmütigen. Prahlereien der Hoffärtigen. Rufe der Wärter zum Gericht. Zug der nahenden Richter. Jubel im Volk. Ansprache der Richter. Rede der Mühseligen und Beladenen. Wechselreden. Antwort der Reuigen. Ihre Verspottung durch die Hochmütigen und Beginn des Gerichts. Bange Erwartung und Unruhe im Volk. Verkündigung des Urteils. Sturz der Verdammten."

Zur musikalischen Illustration eines solchen Programms reicht v. Keußlers Können und Wissen zur Zeit noch nicht aus. Es genügt nicht, hier mit dem Orchester zu säuseln und seufzen, zu blitzen und donnern und mittelst Becken und Pauken, Trompeten und Posaunen die Verdammten in den Abgrund eines musikalischen Chaos zu stürzen — wir verlangen für einen solchen Vorwurf mehr, als bloßes Geräusch, wir verlangen musikalischen Inhalt, keine Mosaik, vielmehr ein festgefügtes, aus großer, machtvoller Eingebung hervorgehendes Ganze. In gleichem Sinne zu beurteilen sind die Gesänge „Rhapsodie", „Aussöhnung", „Nur Ernte". Wir vermissen in ihnen rhythmisches Gefühl, Klarheit der Form, Potenz des Inhaltes. — An der Aufführung beteiligten sich erfolgreich Frl. Cilla Back (Alt), Herr Alfred v. Fossard (Tenor) und ganz hervorragend die Olsenische Gewerbehauskapelle. — Eins hat Herr v. Keußler mit dem gestrigen Abend erreicht: er hat aufmerksam gemacht auf sich, auf eine Begabung, deren weiterer Entwicklung man mit nicht gewöhnlichem Interesse entgegensehen darf. H. St.

†* Der Witwe des Geh. Hofrats Max Staegemann ist im Auftrage des Kaisers folgendes Beileidstelegramm zugegangen: Se. Majestät der Kaiser und König haben von dem Hinscheiden Ihres Gatten mit aufrichtiger Teilnahme Kenntnis genommen und mich zu beauftragen geruht, Ihnen und den Ihrigen den Ausdruck Allerhöchsten Beileids zu übermitteln. Generalintendant v. Hülsen.

Die Rückfahrkarte.

Bei der sogenannten Personentarifreform, die, nachdem sie jahrelang in geheimen Aktenschränken ihr Dasein hingefristet hatte, ohne leben oder sterben zu können, jetzt wieder auf die Tagesordnung aller Regierungen, Zeitungen und Stammtische gekommen ist, soll es vor allem der alten, guten Rückfahrkarte an's Leben gehen. „Fort mit der Rückfahrkarte!", das ist neuerdings der Kriegsruf besonders fortschrittlich gesinnter Männer geworden, und mit lauten Heilrufen wird die Absicht begrüßt,

SLUB Wir führen Wissen.